[s.n.]

Autor(en): **Hebbel, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **28 (1945)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409605

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. Dezember 1945

28. Jahrgang — Nr. 12

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats

Redaktion: TRANSITFACH 541, BERN — Abonnementspreis jährlich Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—). Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. - Postcheckkonto VIII 26074 Zürich

Inhalt: Zur Sonnenwende 1945 - Das Freidenkertum an der Zeitwende - Freidenkertum der Tat - Nach dem Kriege - Auf festem Grund, der neue Diesseitsglaube - Was will die Freigeistige Vereinigung der Schweiz? - Ortsgruppen - Inhaltsverzeichnis

Das Christentum ist das Blatterngift der Menschheit.
Friedrich Hebbel (1813—1863).

Zur Sonnenwende 1945

Sonnenwende! Welch ein Jubelsang
und Augenleuchten, Freudenüberschwang!
Die Herrliche, oh, sieghaft kommt sie wieder!
Bald taut ihr Strahlensegen auf uns nieder,
und überbordend aus des Winters Grüften
das Leben drängt und quillt. In freien Lüften,
in Feld und Wald, in Tales Busch und Baum
bis zu des Schneegebirges weißem Saum
e i n Freudefest, e i n Daseinsjubelreigen!
O Menschenherz, d u könntest trauernd schweigen?
Stimm ein! Laß aus befreiter Brust ertönen
dein «Preis und Dank!» der Wiederkunft des Schönen!

Da spricht das Herz: Die Sonne steigt herauf
nach ehernem Gesetz. Ihr Sphärenlauf,
seit Ewigkeit erprobt und ausgewogen,
kennt keinen größern oder kleinern Bogen,
kein rück- und seitwärts; von den andern Sternen
hält frei sie sich in abgemeß'nen Fernen.
Im Weltenraum hat jeder Stern sein Recht;
will keiner Herr sein, keiner ist ein Knecht:
ein jeder ehrt des andern Wo und Wie —,
und frei durch Selbstbeschränkung seit Aeonen
beisammen Milliarden Welten wohnen
in ewig reiner, voller Harmonie.

So naht die Sonne sich zu ihrer Zeit
der Erde wieder wie seit Ewigkeit;
der Wintermüde darf sie froh erwarten —,
sie segnet jährlich seinen Lebensgarten.
Das ist N a t u r. Uns zeigt die blinde Kraft,
was keine Kunst, was nicht die Wissenschaft,
kein noch so kläglich philosophisch Denken
bis jetzt der Menschenwelt vermocht' zu schenken:
den heil'gen F r i e d e n, der das Groß' und Kleine
zusammenführt zu glücklichem Vereine,
zum edeln Wettkampf um die höchste Ehre,
wer in d e r Kunst der größte Meister wäre,
der Völker Schicksal und der Menschheit Leben
aus Nacht und Not zum Lichte zu erheben. —

Die Sterne zieh'n in abgemeß'nem Gleise,
und keiner stört des andern Raum und Kreise.
Wenn solch Gesetz sich zu den Menschen fände,
das wär' des Jubels wert — als S o n n e n w e n d e.

So sprach das Herz. — Doch schweift der Blick zurück
den Weg zum Heute um ein kleines Stück,
umfängt ihn Finsternis, und wilden Graus
spei'n tausend Todesrachen furchtbar aus.
Die Welt ist des Vulkanes Feuerschlund,
der sich emporwirft zu des Himmels Weiten
und, niederstürzend auf der Erde Grund,
das Werk zerstört von Menschenewigkeiten.
In Trümmer liegt, was froh die Hand gebaut,
was glücklich staunend einst das Aug' erschaut.
So grub mit grauser Schrift den eignen Fluch
die Menschheit ein ins Erdenschicksalsbuch.

Vorbei. — Es schweigt in den durchtosten Lüften,
es steigt kein Feuer mehr aus Schutt und Grüften,
kein gellend Heulen ruft den Mann zur Wehr,
der Tag ist heiter, still die Nacht, und hehr
und freundlich strahlen uns die Sterne
aus reiner, unberührter Himmelsferne.

Vorbei? — Und ist der Graus wie nicht gewesen?
die Welt wie neugeboren? heil? genesen?
O trügerischer Schein! — Nach Hagelschlag
die Sonne freundlich lacht am nächsten Tag,
dieweil zerstört der Garten liegt, die Flur
zerschlagen, und der Landmann vor dem Seinen
betrogen steht, und Klagen ist und Weinen.

So kann des neuen Tags die Menschheit nicht
sich freu'n: die Erde im zerquälten Schoß
zu viel der Opfer birgt, und allzugroß
der Jammer ist, der aus den Gräbern bricht.
Und liegen hinter uns die bittern Nöte,
ist doch kein Dämmern, keine Morgenröte
verrät der neuen Zeit Geburt und Sieg,
das Friedensreich, — es ist nur nicht mehr Krieg,
und schon auf Gräbern schamlos und Ruinen
die alten Geister alten Götzen dienen.

Nun aber reckt das Herz sich jäh empor
und schilt sich selber: Armer, zager Tor,
was ist, das braucht nicht ewig so zu bleiben;
doch, soll das Rad sich dreh'n, mußt du es treiben!
Verderblich ist dein müßiges Erwarten,
dem Kriegsgefild entsproß' ein Rosengarten.
Es kann der Baum, der Wurzeln kaum geschlagen,
nicht schon der Früchte gold'nen Segen tragen.
Was tut der Landmann, dem das Feld zerschlagen?
Er greift zum Pflug, er streut die neue Saat.
Die Hand nur hilft, es gilt ein neues Wagen,
denn neues Leben schafft allein die T a t!